



Mit dem Kopfhörer sollen Besucherinnen und Besucher das Phänomen Stille entdecken.



Wie tönt eine Winterlandschaft?

BILDER SIMON KURT / MUSEUM FÜR KOMMUNIKATION

Der süsse, verstörende Klang der Stille

Das Museum für Kommunikation in Bern führt seine Besucher in einer Ausstellung durch eine dreidimensionale Hörlandschaft

ALOIS FEUSI, BERN

Die Stille als Gegenstand einer Ausstellung in einem Haus der Kommunikation? Das ist eine interessante Herausforderung. Die Gestalter der ersten Sonderausstellung des Berner Museums für Kommunikation seit dessen Wiedereröffnung im August 2017 haben sie mit einem schlaun Kniff bewältigt: Sie konzipierten die Sonderschau «Sounds of Silence» quasi als Anti-Ausstellung.

Es gibt keine klassischen Exponate, keine erklärenden Texte und Filmchen und auch keine herkömmlichen Ausstellungsstationen. Die dominanten Farben im Raum sind Schwarz und Weiss, man findet nur gerade ein halbes Dutzend bunte Elemente. Der Saal ist leer geräumt, abgesehen von einem filigranen schwarzen Türrahmen und einem Kubus sowie einigen weissen Schnurvorhängen und wenigen schlichten Sitzbänken.

Nachdem sie sich in einem hellen Vorraum durch die an die Wand projizierte winterliche Waldlandschaft samt gedämpftem Hundegebell und stumpfem Krächzen eines Raben in der Ferne auf die Stille eingestimmt haben, gelangen die Museumsgäste durch schwere Vorhänge ins Halbdunkel der eigentlichen Ausstellung.

Der Knall, der keiner war

Wendet man sich im Hauptraum nach links, erlebt man als Erstes gleich den Urknall. Allerdings hört man überhaupt nichts, denn der Big Bang war kein Knall, sondern vielmehr das stillste Ereignis in der Geschichte des Universums. In jenem Moment der Weltengründung gab es noch gar kein Medium, durch welches sich der Schall hätte ausbreiten können.

Die Leute im Saal treten nicht miteinander in Kontakt. Sie schlendern

vielmehr jede und jeder für sich mit Kopfhörern und individuellen Empfängern ziellos und doch durch Intuition und Neugier sanft geführt durch eine technisch ausgeklügelte, dreidimensionale Tonwelt. Die Klanglandschaft im Ohr ändert sich mit jedem Schritt und jeder Kopfdrehung. Jeder Museumsgast schafft sich beim Mäandern durch den lediglich mit geometrischen schwarz-weissen Symbolen an Boden und Wänden sowie einigen von der Decke hängenden Kugeln strukturierten Raum ein eigenes akustisches Kaleidoskop.

Man wandelt zwischen Stille und Lärm, man vernimmt leise Radiostimmen aus einem offenen Fenster, welche die Aufmerksamkeit viel stärker reizen als das nahe Sirren eines Staubsaugers oder das Knattern eines Motorrads. Man hört den Stundenschlag von Kirchenglocken in der Ferne und das nervende Ticken einer Uhr oder das

Tropfen von Wasser in einer stillen Kammer. Man freut sich über das fröhliche Lachen spielender Kinder und erschauert ob dem Gebetsruf eines Muezzins im Lärm einer nahöstlichen Grossstadt.

Nichts für Feiglinge

Man fragt sich, was eigentlich still ist und was laut und warum manche Geräusche von den einen als angenehm und von den anderen als lärmig oder verstörend empfunden werden. Und man stellt fest, dass Stille ambivalent ist, dass sie ebenso schön wie schrecklich sein kann und dass sie oft recht anstrengend ist.

Die Stille sei nichts für Feiglinge, sagt der Schweizer Jesuit und Zen-Meister Niklaus Brantschen in einer der Tonwelten von «Sounds of Silence». Sie sei eine Herausforderung für den Menschen, denn wer sich ihr aussetze, müsse sich mit sich selber beschäftigen, führt der

Meister aus den Walliser Bergen in einem siebenminütigen Diskurs aus.

Neben der sinnlichen Erfahrung von Lärm und Stille lernt man unter anderem den «Einsiedler von North Pond» kennen, der, von der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl 1986 aufgeschreckt, in die Wildnis von Maine zog, 27 Jahre lang mutterseelenallein im Zelt hauste und schliesslich bei einem Einbruch in den Speisesaal eines Sommercamps erwischt und zurück in die Zivilisation gezerrt wurde. Ein Feldarzt auf dem Schlachtfeld von Verdun erklärt, warum Lärm eine Waffe ist und Körper und Seele der Soldaten zerrüttet. Und beim Ausgang der Schau darf man in einem Konzertsaal eine Aufführung von John Cages Komposition «4'33'» erleben: eine durchaus reizvolle Zelebration der Stille.

«Sounds of Silence», Museum für Kommunikation, Bern, bis 7. Juli 2019.